

# Gute (Be)Handlung für alte Menschen – eine Aufgabe der Gesellschaft

**Von Usch Vollenwyder,  
Journalistin**

«Ich wünsche mir Zuwendung, Empathie, Anteilnahme. Ich möchte sagen können, wie mir zumute ist. Meine Bedürfnisse sollen ernstgenommen werden. Ich möchte nicht auf meine Betreuungsbedürftigkeit reduziert werden, sondern eine eigene Persönlichkeit bleiben.» Seit zwei Jahren wohnt Elisabeth Tanner in einem Alterswohnheim – nachdem sie mehrmals gestürzt und das Wohnen in den eigenen vier Wänden zu einem Risiko geworden war. Bereit hat sie diesen Schritt nie. Noch immer ist sie oft unterwegs. Sie geht langsam und an zwei Stöcken und sieht nicht mehr gut. Treppen sind zunehmend zu einem Hindernis geworden. Irgendjemand helfe ihr aber immer, wenn sie nicht mehr weiterkomme: «Ich bin dankbar für die Unterstützung, die mir auch wildfremde Menschen entgegenbringen.»

**Beziehung steht im Mittelpunkt**

«Bientraitance» – frei übersetzt mit «gute (Be)Handlung» – nennt sich der ganzheitliche Umgang mit Menschen, die noch nicht oder nicht mehr für sich selber sorgen können und von Hilfeleistungen anderer abhängig sind. Der Begriff entstand in den Siebzigerjahren in Frankreich und bezog sich zunächst auf die Kleinkinderbetreuung in Krippen. Rasch hielt er Einzug in die Kinder- und Jugendarbeit und bald auch in Medizin, Pflege und in der Sozialen Arbeit. In der Gerontologie (Alterswissenschaft) war er die Antwort auf Medienberichte über schwere Missstände in verschiedenen Pflegeheimen: Reportagen und Filmaufnahmen zeigten auf, wie alte Menschen misshandelt, entwürdigt und vernachlässigt wurden. Seither wird «Bientraitance» – ein ethisches Konzept, für das es im deutschen Sprachraum keinen entsprechenden Begriff gibt – auch in der Schweiz weiterentwickelt.

Eine gute (Be)Handlung ist aber weit mehr als der gewaltfreie Umgang mit abhängigen und bedürftigen Personen. «Bientraitance» schützt und anerkennt die Menschenwürde und Menschenrechte und stellt die alltäglichen Bedürfnisse und Wünsche der Betroffenen ins Zentrum. Sie drückt sich aus im Respekt vor der Einzigartigkeit und der individuellen Geschichte des Gegenübers und erstreckt sich auf all seine Lebensbereiche. Eine gute (Be)Handlung nimmt Rücksicht auf die geistigen, körperlichen und sozialen Fähigkeiten der unterstützungsbedürftigen Mitmenschen und achtet sie als Partnerinnen und Partner, die in alle sie betreffenden Entscheidungen miteinbezogen werden. Ihre Selbstbestimmung – auch in Bezug auf Therapie und Pflege – wird ernstgenommen.

Dazu sind alle aufgerufen – pflegende Fachpersonen, betreuende Angehörige, helfende Nachbarinnen oder unterstützende Freiwillige. Mit ihrer guten (Be)Handlung schenken sie den ihnen anvertrauten Menschen Geborgenheit, zeigen ihre Wertschätzung und schaffen ein Klima des Vertrauens und der Sicherheit. Pflegerinnen und

Betreuer können einschätzen, wann und wie sie unterstützend eingreifen müssen und akzeptieren, wenn ihren eigenen Werten und Erwartungen nicht entsprochen wird. Eine gute (Be)Handlung setzt Wohlwollen, Einfühlungsvermögen und Fingerspitzengefühl voraus. Sie ist kompetente Unterstützung, Beziehung und innere Haltung.

### **Alle sind gefordert**

Dass betreuungsbedürftige Menschen mit all ihren Einschränkungen Sicherheit erfahren und sich aufgehoben fühlen, ist in unserer älter werdenden Gesellschaft auch eine Aufgabe von Institutionen und Behörden, von Medien und Politik – und von jedem Einzelnen. Der faire Umgang mit ihren schwächsten Mitgliedern gehört zur Kultur einer sorgenden Gemeinschaft. Das öffentliche Bewusstsein muss sensibilisiert sein, dass Fragilität und Abhängigkeit zum Menschsein und in einer bestimmten Lebensphase auch zum Alltag gehören. Dann erst wird es selbstverständlich, dass alten Menschen der gleiche Stellenwert und die gleichen Rechte zugesprochen werden wie allen anderen Mitgliedern der Gesellschaft.

Heinz Rügger, Theologe, Ethiker und Gerontologe, formuliert es so: «Das ethische Prinzip einer guten (Be) Handlung meint das Bemühen, alte Menschen zu verstehen als die Perso-

nen, die sie in ihrer Einzigartigkeit geworden sind mit all ihren Stärken und Schwächen, Ecken und Kanten.»

